Mit Porsche auf der Überholspur

Für gebeutelte Kapitalanleger war der Porsche-Börsengang eines der wenigen Highlights des Jahres. Dank der Mitte Dezember wohl bevorstehenden Dax-Aufnahme könnten die Aktien des Sportwagenherstellers ihren Höhenflug noch etwas fortsetzen.

VON DR. MARTIN AHLERS

Kurz mal aufs Gaspedal treten: Die Aktie der Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG könnte Anlegern kurzfristige Kurssteigerungen bescheren – wenn Effekte zum Tragen kommen, die mit der möglichen Aufnahme der Aktie in den Dax im Zusammenhang stehen. Natürlich handelt es sich hier um spekulative Annahmen. FOTO: PORSCHE

Deckel drauf und abhaken. Diese Einstellung dürfte für viele Sparer und Anleger die beste Vorgehensweise sein, wenn es in den kommenden Wochen um den Rückblick auf das Börsenjahr 2022 geht. Zu groß waren die Einbrüche an den Kapitalmärkten, von denen – anders als zu Beginn der Corona-Krise – dieses Mal nicht nur Aktionäre, sondern auch Anleihebesitzer in hohem Maße negativ betroffen waren. Dabei liegen die Gründe hierfür natürlich auf der Hand. Angefangen mit dem Krieg Russlands gegen die Ukraine über explodierende Inflationsraten und historische Zinssteigerungen bis hin zu anhaltend fragilen Lieferketten, nachlassendem Verbrauchervertrauen und globalen Rezessionstendenzen war vieles dabei, was schon alleine für deutliche Verluste ausgereicht hätte.

Ob sich das Blatt mit dem seit Anfang Oktober anhaltenden Aufwärtstrend an den Börsen bereits endgültig gewendet hat, kann von keinem Finanzexperten mit Sicherheit gesagt werden. Offenkundig geworden ist im Laufe des Jahres aber wieder einmal, dass die Geldanlage mit Risiken, aber auch mit Chancen verbunden ist. Eine dieser Chancen könnten sehr kurzfristig die Anteile der Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG (WKN PAG911) bieten. Im Rahmen des größten deutschen Börsengangs seit Emission der Telekom im Jahr 1996 hatte Volkswagen Ende September einen Teil seiner Sportwagentochter an die Börse gebracht. Ein Viertel der Vorzugsaktien wurde zu 82,50 Euro je Stück bei institutionellen und privaten Investoren platziert. Nicht zu verwechseln ist der Börsenneuling übrigens mit der ebenfalls notierten Porsche SE, in der die Familien Porsche und Piëch ihre Beteiligungen, unter anderem am Volkswagen-Konzern, gebündelt haben.

Nachdem die Porsche-Vorzüge kurzfristig unter den Ausgabepreis abgerutscht sind, notieren sie inzwischen rund 25 Prozent höher. Dabei könnte die positive Entwicklung in den kommenden Wochen durchaus noch anhalten, sollte der sogenannte Indexeffekt zum Tragen kommen. Der Indexeffekt beschreibt die Tendenz, dass Aktien zwischen der Ankündigung und der Aufnahme in eine wichtige Benchmark – wie etwa den Deutschen Aktienindex – im Durchschnitt marktbereinigte Überrenditen erzielen.

Erklären lässt sich dies im Allgemeinen mit vermehrtem Investoreninteresse und zusätzlicher medialer Aufmerksamkeit. Beides ist bei Porsche durch den jüngst erfolgten Börsengang zwar schon in erheblichem Maße gegeben, eine zusätzliche Berichterstattung ist gleichwohl nicht ausgeschlossen. Der ausschlaggebende Faktor dürfte bei den Aktien des Autobauers aber ein anderer sein, nämlich die Neigung vieler Anleger, sich mit ihren Portfolios möglichst nahe an den einschlägigen Marktbarometern auszurichten.

Werden nun wichtige Indexänderungen bekannt gegeben, vollziehen aktiv gemanagte Fonds und andere institutionelle Investoren diese oft nach. ETFs oder Index-Zertifikate, die das jeweilige Marktbarometer eins zu eins abbilden müssen, sind hierzu regelrecht gezwungen. Für Aufsteigeraktien (zum Beispiel aus dem MDax), insbesondere aber für Titel, die bisher in keinem vergleichbaren Index vertreten waren, verheißt dies einen kurzfristigen Nachfrageüberhang und damit steigende Preise. Bei den jüngst emittierten Porsche-Aktien könnte dieser Effekt besonders signifikant ausfallen. Zum einen ist der Titel bisher in keinem vergleichbaren nationalen Index enthalten und zum anderen liegt ein Fünftel des Streubesitzes, der für die Gewichtung im Dax maßgeblich ist, beim Staatsfonds des Emirats Katar, der zunächst wohl keine Anteile abgeben wird.

Die Aufnahme der Porsche AG in das hierzulande mit Abstand wichtigste Börsenbarometer könnte außer der Reihe („Fast Entry“) bereits am 19. Dezember erfolgen. Der aktuelle Börsenwert der frei handelbaren Aktien gibt dies als maßgebliche Größe zumindest ohne Probleme her. Veröffentlicht wird die Entscheidung der Deutschen Börse am 9. Dezember.

Während Indexfonds und -zertifikate die nötigen Umstrukturierungen in der Regel unmittelbar vor Inkrafttreten der neuen Indexzusammensetzung vornehmen, können benchmarkorientierte Investoren mit aktivem Ansatz schon früher reagieren. Sie werden sich zwischen Ankündigung und Umsetzungstag neu positionieren oder dies in Erwartung einer entsprechenden Börsen-Entscheidung sogar schon vorher getan haben. Bis zum Abend des 16. Dezembers (letzter Handelstag vor Dax-Veränderung) wäre nach lehrbuchmäßigem Verlauf deshalb eine kontinuierlich zunehmende kumulierte Outperformance von Porsche gegenüber dem Index zu erwarten.

Einschränkend sei indes gesagt, dass damit bei fallenden Märkten natürlich auch eine weniger schlechte Entwicklung gemeint sein kann.

Da der Indexeffekt anschließend wegfällt und opportunistisch agierende Investoren, die auf genau diesen Effekt spekuliert haben, ihre Positionen wieder glattstellen werden, kommt es für die jeweiligen Aktien nach der Aufnahme oft zu einer unterdurchschnittlichen Kursentwicklung.

Zwar kann die Empirie niemals sichere Rückschlüsse für den Einzelfall liefern, für statistikgläubige Aktienanleger dürfte der Ausstiegszeitpunkt aus der hier beschriebenen Porsche-Spekulation damit allerdings feststehen.

Anspruchsvolle Zeit für die Kapitalmärkte

Was kommt 2023 auf die Anleger zu? Anlagespezialisten geben einen Ausblick.

VON JÜRGEN GROSCHE

Das kommende Jahr dürfte einige Überraschungen bringen. Doch Anleger können sich auch für Unvorhergesehenes wappnen. FOTO: GETTYIMAGES/NIPHON

Anhaltender Krieg, hohe Inflation, düstere Konjunktaussichten: Selten blickten die Menschen in jüngster Zeit mit einer solchen Unsicherheit in die Zukunft wie vor diesem anstehenden Jahreswechsel. Erfahrene Anlagespezialisten sehen hinter dem Rauch und Nebel der aktuellen Ereignisse die Risiken und Chancen durchaus mit schärferem Blick.

„Wir erwarten ein anspruchsvolles Jahr“, sagt Thomas F. Seppi, Vorstand, FPM Frankfurt Performance Management AG. Die Wirtschaft sei auf dem Weg in eine Rezession. „Das heißt, die Ergebnisse der Unternehmen werden zurückgehen, und damit ist es wichtig, nur in werthaltige Geschäftsmodelle niedrig bewerteter Unternehmen zu investieren.“ Während US-Technologieaktien immer noch zu hoch bewertet seien, favorisiert Seppi Unternehmen mit geringen globalen Abhängigkeiten etwa von Lieferketten oder Absatzmärkten. Die Inflation werde sich auf höherem Niveau abschwächen: „Fallenden Energiepreisen stehen hier steigende Lohnkosten gegenüber.“ Weitere Prognosen: „Die Zinsen werden weiter steigen. Immobilienpreise werden eher fallen, Alternative Investments, wie zum Beispiel Private Equity werden illiquide, auch zum Nachteil von geplanten ESG-Investitionen.“

Kathrin Eichler, Geschäftsführende Gesellschafterin der Eichler & Mehlert Vermögensverwaltung in Düsseldorf, zählt zu den Optimisten: „Wir blicken durchaus zuversichtlich auf die Börsen.“ Aufgrund der nachlassenden Dynamik bei Zinserhöhungen werde 2023 weiter Druck von den Kapitalmärkten genommen. „Dies deutete sich in den vergangenen Tagen bereits an. Nach der jüngsten Veröffentlichung der Inflationsrate für die USA, die mit 7,7 Prozent unter den Erwartungen lag, zeigten die Börsen eine starke Aufwärtsbewegung.“ Für die Anleger schließt Kathrin Eichler daraus, dass die Chance auf steigende Kurse, sowohl bei Aktien als auch bei Anleihen, deutlich zunehme. „Wir gehen davon aus, dass wir die stärksten Kurskorrekturen hinter uns haben.“

„Für den kurzfristigen Spekulanten ist die Welt aktuell eine Schlangengrube“, meint Christian Dagg, Geschäftsführer der Brilliant Vermögensverwaltung für den Mittelstand aus Düsseldorf, und verweist auf eine hohe Nervosität und Unsicherheit hinsichtlich der nächsten Monate. Für den langfristigen Anleger sei hingegen – abgesehen von den Schwankungen – alles am aktuellen Marktumfeld besser als noch vor einem Jahr. „Aktienbewertungen sind auf breiter Front auf ein normales Niveau zurück und im Festverzinslichen Bereich bekommen wir wieder einen Zins. Für Anleger sind das keine schlechten Aussichten. Allerdings muss man bereit sein, 2023 möglicherweise auch noch stärkere Schwankungen hinzunehmen.“

ANZEIGE

INTERVIEW ANDREAS BRETSCHNEIDER

Günstige Zeiten für Privatmärkte

Das volatile Marktumfeld stellt Anleger in diesem Jahr vor große Herausforderungen. Andreas Bretschneider, Leiter der UBS Niederlassung in Düsseldorf, erklärt im Interview, welche Chancen Privatmärkte in den aktuellen Zeiten bereithalten und weshalb Immobilienanlagen in einem breit diversifizierten Portfolio nicht fehlen dürfen.

Andreas Bretschneider ist Leiter der UBS-Niederlassung in Düsseldorf

Herr Bretschneider, 2022 war ein bewegtes Jahr. Wie nehmen Sie die Stimmung an den Märkten wahr?
Andreas Bretschneider Das laufende Jahr war zweifellos schwierig für Anleger. Zu Beginn hofften wir noch auf den Aufschwung nach Corona und dachten, mit den neuen Impfstoffen bald zum New Normal zurückkehren zu können. Doch diese Annahme erwies sich als verfrüht. Russlands Krieg in der Ukraine brachte unsere Welt kurz darauf erneut aus dem Gleichgewicht. Eine immer hartnäckigere Inflation, die Energiekrise in Europa und Chinas stotternde Erholung sorgten für eine hohe Marktvolatilität, die Zinserwartungen stiegen deutlich an und die Aktienkurse gerieten massiv unter Druck. Unseren Anlegern bereitet dies Sorgen – das spüren wir hier im Rheinland, aber auch weltweit in den Portfolios unserer Kunden. Dabei gibt es durchaus Möglichkeiten, trotz hoher Volatilität und Inflation aussichtsreiche Portfolios zu konstruieren.

Was können Anleger tun, sollten die Märkte noch weiter abrutschen?
Bretschneider Nun, an der Börse geht es nicht immer aufwärts. Auch zwischenzeitliche Rückschläge gehören dazu. Daher gilt gerade bei hoher Marktvolatilität: Investiert bleiben, breit und global diversifizieren und besonders den Blick abseits der Börsen wagen. Denn wer nur auf gelistete Aktien setzt, verpasst mitunter Opportunitäten. Hierbei spielen Private Marktes eine wichtige Rolle. Unter diesen Begriff fassen wir Private Equity, Private Debt, aber auch Infrastruktur und Immobilien. Meine Überzeugung ist, dass diese Anlagen in einem breit diversifizierten Portfolio vertreten sein müssen. Unsere Empfehlung ist dabei, etwa 20 Prozent der liquiden Assets in Alternative Anlagen umzuwandeln.

Welche Vorteile bieten Privatmärkte aus Anlegersicht?
Bretschneider Privatmarktanlagen haben in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Gerade in Deutschland ist das Thema ein nachhaltiger Trend geworden. Sie bieten eine Kombination aus hohen potenziellen Renditen, langfristigem Fokus und Zugang zu innovativen und wachstumsstarken Unternehmen. Denn Sie dürfen nicht vergessen: Gerade einmal zwei Prozent aller Unternehmen weltweit sind überhaupt an einer Börse gelistet. Für Anleger, die ihr Kapital auf längere Zeit binden und mit den Risiken einer geringeren Liquidität umgehen können, bietet Private Equity zusätzliche Renditechancen. Aber auch für Real Estate ist die Zeit derzeit günstig. Mit Investitionen in Immobilien oder in Infrastruktur lässt sich der Druck infolge der steigenden Inflation und der nach oben tendierenden Zinssätze abmildern.

Worauf kommt es bei Immobilieninvestments grundsätzlich an?
Bretschneider Naturgemäß sind Anleger in Immobilien investiert, die sich in Deutschland befinden – zum Beispiel in Privatimmobilien oder Objekte im Firmenbestand. Daraus ergibt sich ein gewisser Überhang im Heimatmarkt. Um diesen auszugleichen, gilt es, das Real-Estate-Portfolio global breit zu streuen. Ebenso sollten sich strukturelle Trends wiederfinden – zum Beispiel das überdurchschnittliche Wachstum in Gesundheit oder Logistik. Mit dem Immobilienbestand im Heimatmarkt lassen sich diese Trends oft nicht ausreichend abbilden. Vielmehr braucht es Zugang zu global diversifizierten Immobilienanlagen mit institutioneller Qualität. Durch eine exklusive Partnerschaft mit Invesco Real Estate können wir bei UBS unseren Kunden diesen Zugang bieten. Unsere Spezialisten unterstützen gezielt dabei, global die richtigen Immobilien auszuwählen und die Marktmeinung unseres Chief Investment Offices mit in das Portfolio einfließen zu lassen.

Worin unterscheidet sich die Strategie der UBS im Real-Estate-Segment von anderen Angeboten?
Bretschneider Unser Fokus liegt darauf, Privatkunden ein globales Investment in Immobilien zu ermöglichen, das auf die hohen Investitionssummen eines Einzelinvestors verzichtet. Anders als bei klassischen institutionellen Immobilienfonds mit Investitionszeiträumen über mehrere Jahre dürfen unsere Kunden zudem mit einer regelmäßigen Liquidität rechnen. Anleger können monatlich investieren und ihre Anteile unter gewissen Voraussetzungen ebenso monatlich wieder verkaufen. Wer mehr erfahren möchte, ist herzlich zu einem Gespräch bei uns in der Kasernenstraße eingeladen.

Herr Bretschneider, vielen Dank für das Interview!

Weitere Infos

UBS Europe SE

Kasernenstraße 51

40213 Düsseldorf

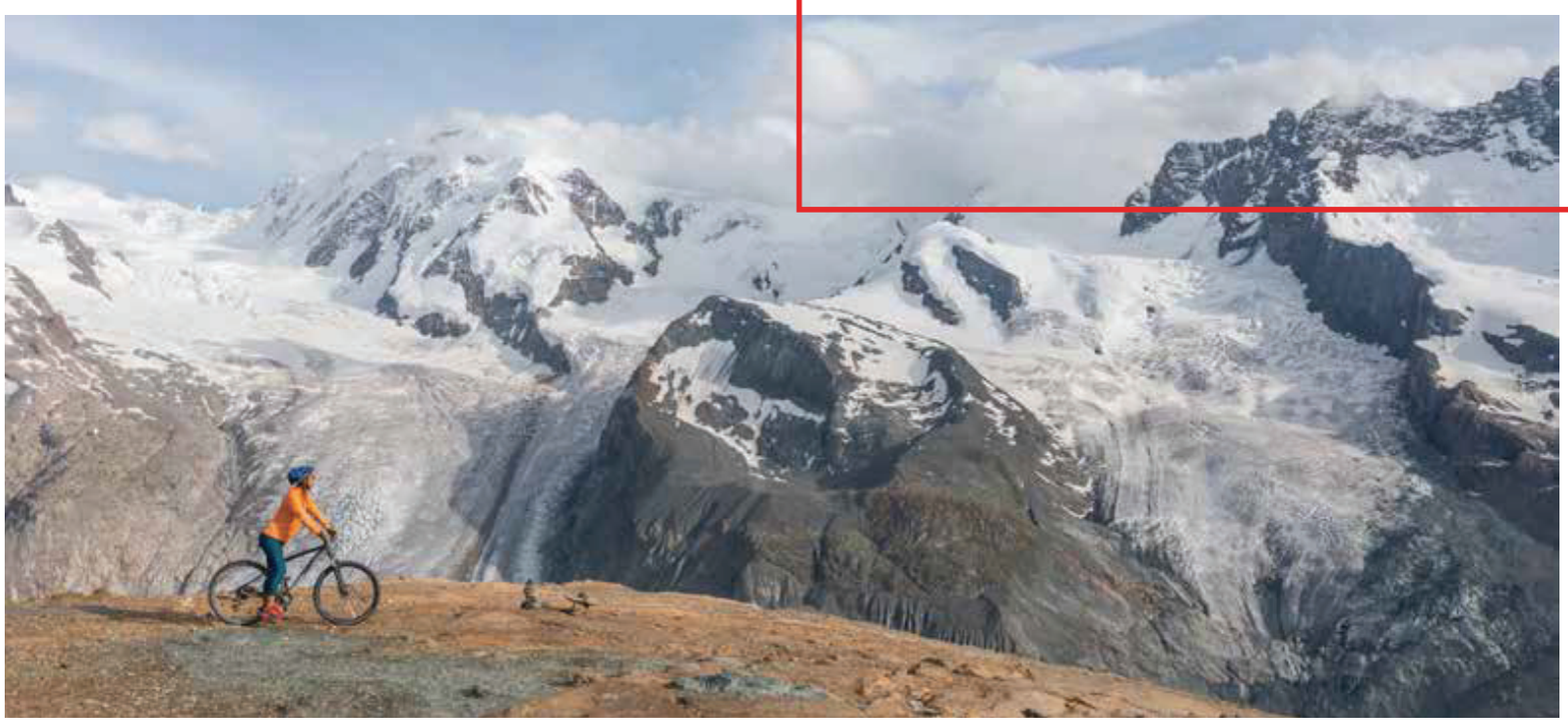
Telefon: 0211/478 110

ww.ubs.com/duesseldorf

Blick auf die UBS-Niederlassung Düsseldorf. Der weltweit führende Vermögensverwalter hat weitere Niederlassungen in Berlin, Frankfurt, Hamburg, München und Stuttgart.

Private Equity

Investitionschancen abseits der Börsen



Angesichts sinkender Renditeerwartungen und der vorherrschenden Unsicherheiten am Markt, kann sich für Anleger ein Blick abseits der Börsen lohnen. In unserem neuesten Bericht erfahren Sie, wie Anleger Private Equity in ihr Portfolio integrieren können und wo 2022 die größten Chancen liegen.
Jetzt downloaden unter ubs.com/privateequity-de

UBS

Dieses Dokument wurde von UBS Wealth Management, einem Geschäftsbereich der UBS AG erstellt und dient nur zu Informationszwecken. Die UBS AG untersteht der Regulierung und Aufsicht durch die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (FINMA). Wir weisen darauf hin, dass die Werte der erwähnten Kapitalanlagen fallen und steigen können, und dass auch Wechselkurse solchen Schwankungen unterliegen. © UBS 2022. Alle Rechte vorbehalten.

Hohe Inflationsraten – ein Zukunftstrend?

Neben dem Anstieg der Energiepreise spüren Verbraucher die Inflation insbesondere bei Lebensmitteln. FOTO: GETTYIMAGES/WILDPIXEL

VON GERD MEYER

Seit Monaten sind die steigenden Verbraucherpreise ein Dauerthema in den Medien. Im Oktober stieg die Inflationsrate in Deutschland auf 10,4 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat. Einen derartigen Preisanstieg hat es seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland nicht gegeben. Bis heute stand die höchste Inflationsrate bei 7,8 Prozent im Jahr 1951. Damals trieben die Folgen des Koreakrieges die Preise, schwächten sich aber schnell wieder ab.

Seit den 90er-Jahren beobachten wir nur mäßige Inflationswerte. In den vergangenen zehn Jahren lag die Quote im Durchschnitt bei 1,4 Prozent. Damit war das Thema Inflation seit Jahren aus dem Bewusstsein der Menschen in Deutschland verschwunden.

Das Jahr 2022 hat hier eine Zeitenwende eingeleitet. Die Preissteigerungen im zweistelligen Bereich stellen eine Zäsur da. Auslöser ist ganz wesentlich der Ukraine-Krieg und die damit einhergehenden Preisauftriebe bei Energieprodukten (plus 43 Prozent über Vorjahresniveau) und bei Nahrungsmitteln (plus 20,3 Prozent über Vorjahresniveau). Ohne diese beiden Komponenten läge aktuell die Inflationsrate bei rund fünf Prozent – noch immer deutlich höher als in der vergangenen Dekade!

Die aktuellen Inflationszahlen werden von großen Teilen der Bevölkerung in Deutschland mit großem Unbehagen beobachtet. Vor wenigen Wochen veröffentlichte das Meinungsforschungsinstitut Forsa die Ergebnisse einer Umfrage zu den Sorgen/Ängsten der Deutschen. Unter den fünf meist genannten Themen waren drei benannt, die mit hohen Preissteigerungen und Energiekosten in Zusammenhang standen.

Ähnliche Ergebnisse belegen das pünktlich zum Weltspartag herausgegebene Vermögensbarometer des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV). Demnach haben sich die Aussichten der Deutschen mit Blick auf die eigenen finanziellen Möglichkeiten deutlich eingetrübt. Nach den Ergebnissen der Sparkassenorganisation sind 90 Prozent der Menschen in unserem Land durch die hohe Inflation belastet. Fast 60 Prozent haben ihr Konsumverhalten eingeschränkt; 54 Prozent kaufen deutlich weniger ein; Haushalte mit einem Nettoeinkommen von monatlich unter 1500 Euro müssen starken Verzicht üben.

Diese Ergebnisse sind dramatisch. Sie dokumentieren die negativen Auswirkungen der außergewöhnlichen Preissteigerungen auf die Gesamtgesellschaft. Sind die aktuellen Inflationsraten von vorübergehender Natur, oder müssen wir uns langfristig auf die Folgen hoher Geldentwertung einstellen?

Drei Komponenten haben zu den hohen Preisen in diesem Jahr geführt:

- Der Ukraine-Krieg mit seinen Auswirkungen auf die Energiepreise
- Die Störung der Lieferketten als Folge der Corona-Pandemie
- Die ultralockere Geldpolitik der Notenbanken, insbesondere der Europäischen Zentralbank (EZB).

Aktuell gibt es Anzeichen, die auf eine Abschwächung der Inflation hinweisen.

1. Die Notenbanken haben weltweit ihren geldpolitischen Kurs im Jahresverlauf geändert und lassen die Zinsen wieder steigen. Ein Ende einer straffen Notenbankpolitik ist nicht absehbar. Sowohl die amerikanische Notenbank als auch ihr europäischer Partner, die EZB, haben in den zurückliegenden Wochen weitere Zinsschritte angekündigt. Offen blieb lediglich die künftige Höhe der Anhebungen. Auch wenn die Wirkung dieser Geldpolitik erst zeitversetzt Ergebnisse zeigt, so wird sich ihr dämpfender Einfluss im Verlauf des kommenden Jahres erweisen.

2. Die globalisierte Wirtschaft hat im vergangenen Jahrzehnt preisdämpfend gewirkt. Die Produktion vieler Güter verlagerte sich in jene Regionen, wo sie am günstigsten erfüllt werden konnte. Ein steigender Warenaustausch war die Folge, von dem die deutsche Volkswirtschaft profitierte. Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie geriet der weltweite Warenaustausch ins Stocken. Insbesondere die Null-Covid-Strategie in China sorgte für verzögerte Lieferungen, zum Beispiel von Chip-Komponenten. Konsequenterweise wurde die Produktion zum Beispiel in der Automobilindustrie gedrosselt, was hier wiederum zu deutlichen Preiserhöhungen führte. Mittlerweile zeigt sich eine Abkehr von der strikten Null-Covid-Strategie in China, die im kommenden Jahr für Entspannung des Außenhandels sorgen sollte und damit preisdämpfend wirken wird.

3. Bleibt der Ukraine-Krieg mit seinen Folgen für die Energiepreise. Energie wird teuer bleiben. Aber auch hier zeigen sich erste Entspannungen. Die Preise für Mineralöl und Gas sind in den letzten Wochen gefallen und liegen deutlich unter ihren Höchstwerten vom Spätsommer. An den Zapfsäulen der Tankstellen lässt sich dieses für den Verbraucher gut nachvollziehen.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit haben wir den Höhepunkt steigender Preise bereits hinter uns. Zumindest gibt es klare Zeichen, dass das Inflationspotenzial Grenzen erfährt. Die führenden Wirtschaftsinstitute erwarten für das kommende Jahr eine anhaltend hohe Inflationsrate von 8,8 Prozent. Für 2024 weisen ihre Berechnungen dann einen Wert von 2,4 Prozent aus. Mit anderen Worten: Hohe Preissteigerungsraten müssen die Verbraucher in den kommenden Monaten noch hinnehmen. Inflation wird aber nicht zum Zukunftstrend des Wirtschaftsgeschehens. Die Perspektiven deuten klar auf eine zukünftig moderate Preisentwicklung hin. Dieses ist zum Ausgang eines turbulenten Jahres eine gute Nachricht.

In Deutschland reagiert man besonders empfindlich auf Inflation. In den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts war die Preisentwicklung massiv aus dem Ruder gelaufen. FOTO: GETTYIMAGES/U. J. ALEXANDER

Gemeinsam finden wir die Antworten für morgen.

Als größter Mittelstandsfinanzierer Deutschlands* helfen wir Ihnen, aus den großen Herausforderungen der Zukunft noch größere Chancen für Ihr Unternehmen zu machen. Lassen Sie sich beraten.
sparkasse.de/unternehmen

* Bezogen auf die SparkassenFinanzgruppe.

Weil's um mehr als Geld geht.

Impressum extra Finanzen

Verlag:
Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH, Zülpicher Straße 10, 40196 Düsseldorf
Geschäftsführer:
Johannes Werle, Hans Peter Bork, Matthias Körner (verantwortl. Anzeigen)
Druck:
Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH, Zülpicher Straße 10, 40196 Düsseldorf
Anzeigen:
Leitung Finanz- und Wirtschafts-Extras: Pia Kemper, Rheinische Post Medien GmbH, 0211 505-2054, E-Mail: pia.kemper@rheinische-post.de
Redaktion:
Rheinland Presse Service GmbH, Monschauer Straße 1, 40549 Düsseldorf, José Macias (verantwortlich), Jürgen Grosche. Mitarbeit: Dr. Martin Ahlers, Gian Hessami, Dr. Gerd Meyer
Kontakt: 0211 528018-0, redaktion@rheinland-presse.de

Von A (Aktien) bis Z (Zinsen)

Börsenausblick auf 2023: Welche Märkte sind im kommenden Jahr interessant? Wie die beiden unabhängigen Vermögensverwalter Dyrk Vieten und Marcus Weeres die Lage einschätzen.

An Sachwerten kommen Anleger auch im nächsten Jahr nicht vorbei, sagen Anlagespezialisten. FOTO: GETTYIMAGES/BUSSARIN RINCHUMRUS

VON GIAN HESSAMI

Aktien: Welche Titel sind besonders spannend? Für Dyrk Vieten stehen Dividendenaktien im Fokus, insbesondere diejenigen nachhaltiger Unternehmen. „Wir gehen davon aus, dass professionell gemanagte Dividendenportfolios kurzfristig die Marke von vier Prozent Rendite pro Jahr nehmen werden“, sagt der Sprecher der Geschäftsführung der unabhängigen Vermögensverwaltung ficon Vermögensmanagement GmbH (Düsseldorf). „Da es sich dabei um substanzstarke Unternehmen handelt, sind Dividendenaktien auch weniger von den derzeitigen Krisenfaktoren betroffen.“

Dividententitel stehen auch bei Marcus Weeres im Vordergrund „Substanzvolle Dividendenwerte haben jetzt mehr Potenzial als etwa Technologie-Aktien, die aktuell überbewertet sind“, sagt der Direktor und Standortsverantwortliche der unabhängigen Vermögensverwaltung I.C.M. aus Neuss bei Düsseldorf. Er findet vor allem neue Energiekonzepte wie Wasserstoff und Lithium interessant – neben den Branchen Infrastruktur und Cybersecurity.

Anleihen: Gibt es endlich wieder sichere Zinsen? „Der Zinsmarkt ist für Anleger wieder interessanter geworden. Jedoch sollten Anleger Anleihen mit kürzeren Laufzeiten wählen – maximal fünf Jahre“, unterstreicht Weeres. Denn die Zinsen könnten in den kommenden Jahren noch weiter steigen.

„Anleihen werden in Zukunft wieder ansehnliche Zinskupons zeigen, aber Investoren sollten auf die mögliche Gesamtrendite schauen und nur die Anleihen wählen, die ihrem persönlichen Anlagehorizont entsprechen und diese bis zur Endfälligkeit halten“, erläutert Vieten. Dies gebe, außer bei Bankrott des Emittenten, Sicherheit für die vollständige Rückzahlung. „Denn während der Laufzeit kann es zu teilweise erheblichen Kursverlusten für Anleihen kommen.“

Dyrk Vieten, ficon Vermögensmanagement FOTO: FICON

Marcus Weeres, Vermögensverwaltung I.C.M. FOTO: BATHE

Dax: Der deutsche Leitindex wird nach Einschätzung von Marcus Weeres weiterhin volatil bleiben. Gleichwohl kann er sich vorstellen, dass die Krisen aus 2022 im kommenden Jahr ein Stück weit zurückgehen. Wie er möchte auch Dyrk Vieten keine konkrete Prognose für den künftigen Dax-Stand abgeben. Vieten: „Die Entwicklung hängt vor allem von der Lösung der Inflations- und Rezessionssorgen und den geopolitischen Risikofaktoren ab.“

Festgeld: „Wie viel Geld Cash gehalten werden sollte, hängt vom Gesamtvermögen und dem kurzfristigen Kapitalbedarf ab. Jeder Euro, der investiert werden kann, sollte investiert werden, um die derzeit guten Einstiegschancen zu nutzen und Inflationsschäden zu vermeiden“, sagt Finanzprofi Vieten. Experte Weeres empfiehlt, jetzt eine hohe Cashquote zu halten, um später mit entsprechenden Investments günstige Einstiegsgelegenheiten nutzen zu können.

Gold: Das gelbe Metall gilt vielen als sicherer Hafen in Krisenzeiten. „Gold ist für Anleger weiterhin als Instrument im Inflations- und Krisenschutz geeignet“, bestätigt Vieten. Damit könne diese Anlageklasse das Risikoprofil eines Depots verbessern. Er geht davon aus, dass der Goldpreis steigen wird, und verweist darauf, dass Experten einen Goldpreis von deutlich mehr als 4000 US-Dollar in der nahen Zukunft für realistisch halten. Auch Weeres ist für die künftige Wertentwicklung zuversichtlich. Für ihn dient die Depotbeimischung mit Gold zudem als Diversifikation des Portfolios. Er bevorzugt dabei börsengehandelte Wertpapiere (ETCs), die den Goldpreis abbilden und mit hinterlegtem Gold physisch besichert sind.

Immobilien: Sinkt die Nachfrage nach Betongold im Zuge der steigenden Zinsen? „Die Immobilienpreise haben ihre Spitze im Allgemeinen offenbar erreicht“, stellt Vieten fest und ergänzt: „Durch die hohen Zinsen werden Erwerbe komplizierter, aber für Vermögende und gerade für institutionelle Investoren sind Käufe natürlich nicht ausgeschlossen.“ Auch wenn die Baufinanzierung teurer geworden ist, hält Weeres das aktuelle Niveau historisch gesehen noch für moderat. Daher werde es „weiterhin eine hohe Nachfrage geben“.

Inflation: Wie lange dauern die drastischen Preissteigerungen an? Experten gehen auch für 2023 von einer deutlich überdurchschnittlichen Inflation aus. „Die Inflation dürfte immer noch bleiben – wenn auch nicht im zweistelligen Prozentbereich“, sagt Weeres, der mit einem leichten Rückgang des aktuellen Inflationsniveaus rechnet. „Den besten Schutz dagegen bietet ein ausgewogenes Depot mit einer langfristigen Aktienstrategie“, sagt Vieten. Beide Experten wollen auch im kommenden Jahr auf Sachwerte setzen.

Rezession: Die Konjunktur in Deutschland kühlt sich ab. Eine Erholung ist aus Vietens Sicht erst 2024 zu erwarten. „Die EU-Kommission schätzt für 2023 einen Rückgang der Wirtschaftsleistung um 0,6 Prozent. Das ist ein kleiner Rückschritt, aber keine substanzielle Bedrohung“, so der Vermögensverwalter. Dem stimmt Weeres zu. Deutschland sei jedoch stärker betroffen als andere europäische Länder. Ein Grund dafür sei die jahrelange Fokussierung Deutschlands auf den Import billiger Energien aus Russland.

USA: Die größte Volkswirtschaft der Welt gibt an den Märkten den Takt an. Welche Vorzeichen gibt es aus Übersee? Dyrk Vieten: „Die Wirtschaftsdaten in den USA deuten auf eine Beruhigung der Krise hin, und politisch haben die Midterm-Wahlen keine problematischen Veränderungen gebracht.“ Die USA werden seiner Einschätzung nach ihre Stärken weiter ausspielen können: „Sie sind ein wichtiger Markt für Investoren.“ Marcus Weeres glaubt hingegen, dass die Möglichkeit, dass Donald Trump in zwei Jahren wieder zum Präsidenten gewählt werden könnte, die Märkte womöglich verunsichert. Andererseits schätzt er den US-Markt fundamental positiv ein. „Die USA profitieren vom guten Arbeitsmarkt und vom Gasverkauf nach Europa.“

Zinsen: Größere Zinsanhebungen sind im Euroraum nicht in Sicht. „Geht die Inflation zurück, wird es keine weiteren Zinsschritte geben, um die Wirtschaft zu unterstützen“, sagt Dyrk Vieten. Wenn überhaupt, wird es aus Sicht von Marcus Weeres lediglich einen leichten Zinsanstieg geben.

Die magischen drei Ds

Warum Deglobalisierung, Dekarbonisierung und Demografie die Welt des Investments verändern

VON GIAN HESSAMI

Wenn Marcus Weeres über Investmenttrends spricht, erwähnt er stets drei „Ds“, die für den Vermögensverwalter entscheidend sind: Deglobalisierung, Dekarbonisierung und Demografie. Zur Deglobalisierung: „Die verschärften geopolitischen Rivalitäten, etwa zwischen den USA und China, die Pandemie, der Ukraine-Krieg und die Lieferkettenprobleme haben gezeigt, dass der Traum von der allumfassenden Globalisierung – wozu auch der Slogan Wandel durch Handel gehört – geplatzt ist“, stellt Weeres fest.

Ein Beispiel dafür ist der steigende Druck durch die aufstrebende Wirtschaftsmacht China, etwa durch technologisches Aufholen oder durch staatliche Subventionen und Wettbewerbsverzerrung.

Für deutsche Industrieunternehmen und auch für die deutsche Politik ist die Wirtschaftsmacht aus dem Reich der Mitte nicht mehr nur Handelspartner, sondern auch ein ernst zu nehmender Konkurrent.

Zum zweiten D wie Dekarbonisierung: Dass es für traditionelle Energieträger wie fossile Brennstoffe auf lange Sicht keine Zukunft gibt, muss Weeres nicht großartig begründen. „Ohne Dekarbonisierung wird es vermutlich unseren Planeten irgendwann nicht mehr geben.“ So können Treibhausgas-Emissionen nur bedeutend gesenkt werden, wenn fossile Brennstoffe durch erneuerbare Energien und klimafeindliche Produktionsverfahren durch klimafreundlichere Technologien ersetzt werden.

Und schließlich zum dritten D, der Demografie: In Europa und insbesondere in Deutschland führt der demografische Wandel – also die sinkende Zahl der Menschen –in den kommenden Jahren zu einem erheblichen Rückgang des Fachkräfteangebots. Bereits heute ist jede zweite Person in Deutschland älter als 45 und jede fünfte Person älter als 66 Jahre.

„Die Auswirkungen der drei Ds werden in den kommenden Jahren Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und damit auch das Investmentverhalten der Anleger verändern“, resümiert Weeres. Bereits heute sollten sich Anleger seiner Meinung nach näher mit diesen Themen beschäftigen und zugleich überlegen, welche Investments, Unternehmen, Branchen und Regionen daher interessant sein könnten. Wer mehr darüber erfahren möchte, kann sich über den RP Vermögenscheck mit Vermögensexperten wie Marcus Weeres darüber verständigen.

Deglobalisierung, Dekarbonisierung, Demografie: Anleger müssen sich mit neuen Gegebenheiten befassen. FOTO: GETTYIMAGES/GOPIXA

INFO

Kostenloser Vermögens-Check

(gh) Leser der Rheinischen Post können ihre Geldanlagen jetzt kostenlos von einem unabhängigen Experten aus der Region prüfen lassen. In einem bis zu zweistündigen Gespräch erhalten Teilnehmer, die ein Vermögen von 25.000 Euro oder mehr haben, individuelle Hinweise, wie sie ihr Vermögen in 2023 bewahren oder sogar vermehren können. Die V-Bank ist die führende Depotbank für unabhängige Vermögensverwalter in Deutschland und organisiert die Serviceaktion. Organisiert wird die Aktion durch die V-Bank, die als Depotbank für unabhängige Vermögensverwalter im Hintergrund arbeitet.

Hier geht es zum Vermögens-Check:

www.rp-online.de/v-check-vermoegen/

oder unter der kostenlosen Telefonnummer

0800 / 44 44 694

(Mo.-So. 6-22 Uhr; kostenlos aus dem deutschen Festnetz).